

Epiphanius, Ancoratus und Ps-Athanasius, Contra Sabellianos

Von Reinhard M. Hübner

Zweimal begegnet im *Ancoratus* des Epiphanius völlig gleichlautend folgende Formel:

ἀεὶ γὰρ ἡ τριάς τριάς καὶ οὐδέποτε προσθήκην λαμβάνει. („Immer ist die Trias Trias und läßt niemals eine Vermehrung zu.“)¹

Diese kleine Formel faßt knapp zusammen, was Epiphanius in der Umgebung der ersten Stelle zum Teil mit denselben Worten, aber etwas ausführlicher formuliert. Ich zitiere im Hinblick auf einen unten folgenden Vergleich drei Texte, z. T. in größerem Umfang:

Πότε οὖν δύνασαι τολᾶν καὶ λέγειν ὅτι οὐκ ἦν πατήρ ὁ πατήρ, ἵνα καὶ υἱὸν τολμήσης εἰπεῖν μὴ εἶναι (υἱόν); εἰ δὲ οὐ τολᾶς ἀξίαν προσθεῖναι πατρί (τὸ γὰρ θεῖον ἐν ταυτότητι ὑπάρχει καὶ οὐκ ἐπιδέεται προσθήκης, οὐ δόξης οὐ προκοπῆς), ἴμάθε μὴ βλασφημεῖν, (. . .) ἀλλ' ἀεὶ πίστευε πατέρα ἀίδιον ἀληθῶς γεννήσαντα υἱόν, τὸν ἀεὶ ὄντως ὄντα πρὸς τὸν ὄντως ὄντα πατέρα. („Wann also kannst du dich unterstehen und sagen, der Vater war nicht Vater, damit du auch zu sagen wagst, der Sohn sei nicht (Sohn)? Wenn du es aber nicht wagst, dem Vater eine Würde hinzuzufügen (denn die Gottheit existiert in Identität und bedarf nicht einer Vermehrung, nicht einer Ehre, nicht eines Fortschritts), so ‚lerne nicht zu lästern‘, (. . .) sondern glaube, daß der Vater ewig einen wahrhaft ewigen Sohn gezeugt hat², der immer wirklich bei dem wirklich seienden Vater ist.“)³

οὐδὲ συναλοιφή ἐστι πατρὸς καὶ υἱοῦ, ἀλλὰ τριάς ἀεὶ οὕσα τῆς αὐτῆς οὐσίας. („Es gibt auch keine Verschmelzung von Vater und Sohn, sondern eine Trias, die immer ist und dieselbe *ousia* besitzt.“)⁴

〈ἡ τριάς〉 (. . .) μηδὲν προσλαμβάνουσα δόξης μήτε ἀφαιρουμένη 〈ἀ〉ιδιότητος⁵. οὐδὲν γὰρ ἐν τριάδι κτιστὸν ἢ ἐπιγένητον, ἀλλ' ὁ μὲν πατήρ τὸν υἱὸν γενᾶ, οὐκ ἦν δὲ ποτὲ χρόνος ὅτε οὐκ ἦν ὁ υἱός. („Die Trias nimmt nichts an Ehre hinzu, noch verliert sie ihre Ewigkeit. Nichts ist

¹ *Ancor.* 7, 2 und 15, 6 (I 13, 22 f. und 24, 3 Holl).

² Ewige Zeugung bei Epiphanius z. B. auch *ancor.* 5, 6 (I 11, 19 Holl); 30, 6 (I 39, 21 f.); *haer.* 42, 16, 13 (II 186, 14 f.); 69, 70, 4 (III 218, 20–22); 76, 26, 4 (III 373, 18–21); 76, 28, 5 (III 377, 11 f.).

³ *Ancor.* 6, 1 f. (I 12, 5–8.10 f. Holl).

⁴ *Ancor.* 6, 10 (I 13, 9 f. Holl).

⁵ *Ancor.* 7, 6 (I 14, 12 Holl); ιδιότητος. Ich verbessere aufgrund der Parallelen *haer.* 62, 3, 5 (siehe den oben folgenden Text) und *haer.* 74, 12, 7 (III 330, 15 f. Holl): (. . .) τῆς τριάδος οὐσης ἐν ταυτότητι δοξολογίας (. . .) καὶ μηδέποτε διαλειπούσης τῆς τριάδος τῆς αὐτῆς αἰδιότητος.

in der Trias geschaffen oder hinzugekommen, vielmehr zeugt der Vater den Sohn, es gab keine Zeit, da der Sohn nicht war.“⁶)

Die kurze, an erster Stelle zitierte Formel hat dem Epiphanius offenbar sehr gefallen, denn er wiederholt sie wenig später im 62. Kapitel des *Panarion* über Sabellius und die Sabellianer nahezu unverändert:

ἀλλὰ οὐ συναλοιφή ἡ τριάς, ὡς ὁ Σαβέλλιος ἐνόμισεν, οὔτε ἠλλοιωμένη τῆς ἰδίας ἀιδιότητός τε καὶ δόξης, ὡς ὁ Ἄρειος κενοφωνῶν ἐδογματίσεν, ἀλλ' αἰεὶ μὲν ἦν ἡ τριάς τριάς καὶ οὐδέποτε ἡ τριάς προσθήκην λαμβάνει κτλ. („Aber die Trias ist keine Verschmelzung, wie Sabellius meinte, noch gibt es eine Änderung ihrer eigenen Ewigkeit und Ehre, wie Arius in leerem Geschwätz behauptete; vielmehr war die Trias immer Trias, und niemals läßt die Trias eine Vermehrung zu“ usw.)⁷

In einer Passage des 74. Kapitels des *Panarion* über die Pneumatomachen, die Epiphanius teilweise wörtlich aus dem *Ancoratus* übernimmt, wie schon Karl Holl anmerkte, kehrt die Formel nochmals wieder, diesmal mit dem Zusatz: „Wie ich schon häufig sagte, immer ist die Trias Trias und läßt niemals eine Vermehrung zu.“⁸

Anklänge an diesen formelhaften Satz und seinen oben zitierten Kontext lassen sich auch noch an anderen Stellen bei Epiphanius entdecken, besonders häufig in *haer.* 76 über die Anhomoier und Aetius⁹.

Niemand käme auf den Gedanken, daß diese von Epiphanius geschätzte Formel nicht sein Eigentum ist. Aber sie steht ebenfalls – in sprachlich eleganterer Fassung – in dem pseudathanasianischen Traktat, der bei Migne unter der Bezeichnung *Contra Sabellianos* (PG 28, 96–121) abgedruckt ist. Um den Vergleich mit den oben angeführten Texten aus dem *Ancoratus* zu ermöglichen, zitiere ich die entsprechende Stelle des Ps-Athanasius, zu dessen Identität ich mich bereits geäußert habe¹⁰, in ihrem Zusammenhang. Der Autor (Apolinarius von Laodicea) zitiert *Jo* 14, 10 als Argument des „Judaisierenden“ – nach meiner Meinung des Photin von Sirmium – für die Einpersonalität Gottes, widerlegt es und formuliert seine eigene Theologie:

Ἄλλ' εἴρηται, φησίν, ὅτι Ἐγὼ ἐν τῷ πατρὶ καὶ ὁ πατήρ ἐν ἐμοί. οὐκ ἔστι δὲ λόγος ἐν καρδίᾳ τοῦ υἱοῦ ὁ πατήρ· οὐ τοίνυν οὐδὲ ὁ υἱὸς λόγος ἐν καρδίᾳ τοῦ πατρὸς, ἀλλὰ λόγος ζῶν ἀπὸ ζῶντος πατρὸς θεοῦ, ἀιδίῳ γεννήσει πεφηνῶς, ἀνάρχως τῷ πατρὶ συνών· ὡς μηδέποτε μόνον ἐπινοεῖσθαι τὸν πατέρα. αἰεὶ γὰρ τριάς ἡ τριάς καὶ προσθήκην θεότητος οὐ

⁶ *Ancor.* 7,6 f. (I 14,11–14 Holl).

⁷ *Haer.* 62,3,5 f. (II 392,3–6 Holl).

⁸ *Haer.* 74,12,1 (III 329,27 f. Holl).

⁹ Vgl. Epiph., *de fide* 14,2 (III 514,19 f. Holl): οὐσαν δὲ αἰεὶ τὴν τριάδα καὶ μηδέποτε προσθήκης ἐπιδομένην κτλ.; *haer.* 76,25,7 (III 372,24–26 Holl); 76,29,9 (III 379,2–5); 76,35,11 (III 385,14–20); 76,38,3 (III 390,13–17); 76,38,9 (III 391,10–13); 76,46,4 (III 400,3–7); 76,48,6 (III 402,14–18).

¹⁰ Vgl. R. M. Hübnner, Die Hauptquelle des Epiphanius (*Panarion*, *haer.* 65) über Paulus von Samosata: Ps-Athanasius, *Contra Sabellianos*, in: Von Konstantin zu Theodosius. Beiträge zur Kirchen- und Theologiegeschichte des 4. Jahrhunderts. Wilhelm Schneemelcher zum 65. Geburtstag. Hrsg. von W. A. Bienert und K. Schäferdiek = ZKG 90 (1979) 55–74 = (201)–(220).

λαμβάνει. οὐδ' ὁ μὴ πρότερον ὢν σὺν τῷ πατρὶ προστίθεται ὕστερον ὁ υἱός, οὐδὲ τῷ υἱῷ τὸ πνεῦμα ἐπιγίνεται. τὰ γὰρ ἀπὸ τίνος ἀρχῆς γεγενημένα καὶ ποιήματά ἐστι καὶ δοῦλα καὶ τῇ τριάδι συναριθμείται οὐδαμῶς.

(„Aber es heißt, so sagt er: ‚Ich bin im Vater, und der Vater ist in mir‘ (Jo 14, 10). Der Vater ist aber nicht ein Logos im Herzen des Sohnes, und also ist auch der Sohn nicht ein Logos im Herzen des Vaters, sondern lebendiger Logos vom lebendigen Gott Vater, durch ewige Zeugung erschienen, anfangslos mit dem Vater zusammen, da es sich nicht denken läßt, daß der Vater jemals allein gewesen sei. Denn immer ist die Trias Trias, und eine Vermehrung der Gottheit läßt sie nicht zu. Weder wird der Sohn, als wäre er vorher nicht mit dem Vater zusammen, später angefügt, noch kommt zum Sohn der Geist hinzu. Denn was durch ein Prinzip entstanden ist, ist Machwerk und Sklave und kann niemals zusammen mit der Trias gezählt werden.“)¹¹

Nicht nur der kleine, von Epiphanius erstmals *Ancoratus* 7, 2 gebrachte Satz: „Immer ist die Trias Trias . . .“ findet sich in *Contra Sabellianos* 7, sondern es stimmen auch weitere Gedanken dieser Passage mit den oben aus *Ancoratus* 6 und 7 zitierten Texten überein: die Polemik gegen die „sabelianische“ Aufhebung der Eigenständigkeit des Logos, die ewige Zeugung, das immerwährende und anfangslose Beieinandersein von Vater und Sohn, die Zurückweisung von irgendetwas Geschaffenem oder Hinzugekommenen in der Trias, und diese Themen werden teilweise mit denselben Worten formuliert. Bei genauem Vergleich zwischen *Ancoratus* und *Contra Sabellianos*

¹¹ Ps-Athan., c. *Sabell.* 7 (PG 28, 108 C–D). Der zweite Teil des zitierten Textes hat zweifelsfrei große Ähnlichkeit mit der *expositio fidei* des Gregor Thaumaturgus, besonders ihrem letzten Abschnitt (bei Greg. Nyss., *vita Gregor. Thaum.*: PG 46, 912 D–913 A). Daß aber nicht etwa dieses Glaubensbekenntnis die unmittelbare Quelle des Epiphanius ist, erkennt man schon daran, daß der so charakteristische Satz: „Immer ist die Trias Trias . . .“ darin nicht vorkommt.

Luise Abramowski, *Das Bekenntnis des Gregor Thaumaturgus bei Gregor von Nyssa und das Problem seiner Echtheit*: ZKG 87 (1976) 145–166, hat das Bekenntnis dem Thaumaturgen abgesprochen und als ein – sicher nach 379 entstandenes – Produkt der Reaktion des Gregor von Nyssa erklären wollen (ebd. 160 bis 162). Dies ist jedoch schon durch die wörtliche Bezeugung des Schlußsatzes des Bekenntnisses bei dem wenigstens 20 Jahre früheren Ps-Basil., *adv. Eunom.* V (PG 29, 753 B) ausgeschlossen; dort finden sich noch zahlreiche andere Parallelen. Die Frage der Authentizität der *expositio* bedarf noch weiterer Untersuchung.

Auf ausgeprägte Parallelen zwischen der *expositio fidei* des Gregor Thaumaturgus und Athan., c. *Ar.* I 18, hat Martin Tetz hingewiesen (Markellianer und Athanasios von Alexandrien. Die markellianische *Expositio fidei* ad Athanasium des Diakons Eugenios von Ankyra: ZNW 64, 1973, 75–121, hier 80. 107. 112 f.). Wenigstens ebenso spezifisch erscheinen mir dazu noch die Übereinstimmungen zwischen *contra Sabellianos* (7; 8; 11) und c. *Ar.* I 17 und 18; weitere Parallelen ließen sich aufzeigen. Ähnliches gilt für c. *Ar.* II (ein Beispiel unten Anm. 29) und c. *Ar.* III (vgl. z. B. das Paradigma des Kaisers und kaiserlichen Bildes c. *Ar.* III 5 und c. *Sabell.* 6, oder die Auslegung von Jo 14, 10 in c. *Ar.* III 6: PG 26, 332 C und c. *Sabell.* 7: PG 28, 109 B); zu einem Vergleich zwischen der *ep. ad Epict.* 8 f. und c. *Sabell.* 7 siehe den Schluß des Beitrags. Die Beziehungen zwischen diesen Schriften erfordern noch eine ausführliche Behandlung.

lassen sich noch weit mehr Übereinstimmungen in der trinitarischen Terminologie entdecken, auf deren Kennzeichnung ich aber hier verzichte, weil es mir nur um den Aufweis der Quellen des Epiphanius geht. Sobald dies geschehen ist, kann die reizvolle Aufgabe in Angriff genommen werden zu überprüfen, inwieweit die Trinitätstheologie des Epiphanius von den festgestellten Quellen beeinflusst ist.

Man könnte sich natürlich auf den Standpunkt stellen, daß die oben angezeigten Parallelen zufällig seien, oder aber daß der pseudathanasianische Autor von Epiphanius abhängig ist. Daß wir es nicht mit zufälligen Parallelen zu tun haben, ergibt sich jedoch aus weiteren spezifischen Übereinstimmungen zwischen *Contra Sabellianos*, dem *Ancoratus* und *haer.* 62 über Sabellius. Ich beginne der Einfachheit halber mit *haer.* 62. Gleich im ersten Paragraphen dieses Kapitels legt Epiphanius dem Sabellius und seinen Anhängern einen anthropologischen Vergleich für die Trinität in den Mund. Er sagt:

„Es lehrt dieser (scil. Sabellius) und die von ihm ausgegangenen Sabellianer, daß derselbe Vater sei, derselbe Sohn sei, derselbe Heiliger Geist sei, so daß auf eine einzige Hypostase drei Benennungen kommen; oder auch: Wie im Menschen Leib und Seele und Geist, so sei sozusagen der Vater der Leib, der Sohn gewissermaßen die Seele, der Geist aber wie der des Menschen, so auch sei der Heilige Geist in der Gottheit.“ (ἢ ὡς ἐν ἀνθρώπῳ σῶμα καὶ ψυχὴν καὶ πνεῦμα, καὶ εἶναι μὲν τὸ σῶμα ὡς εἶπεῖν τὸν πατέρα, ψυχὴν δὲ ὡς εἶπεῖν τὸν υἱόν, τὸ πνεῦμα δὲ ὡς ἀνθρώπου, οὕτως καὶ τὸ ἅγιον πνεῦμα ἐν τῇ θεότητι.)¹²

Auch dieser anthropologische Vergleich für die Trinität, mit dem die triadische Struktur der Einpersönlichkeit Gottes veranschaulicht werden soll, hat sein Gegenstück in Ps-Athanasius, *Contra Sabellianos*. Nachdem der Autor in § 12 zweimal kurz die Vorstellung zurückgewiesen hat, die Einheit der Drei (des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes) könne man sich in Analogie zu einer einzigen aus drei ungetrennten, eingekörperten Teilen zusammengesetzten Wirklichkeit denken¹³, gibt er in § 13 deutlicher zu erkennen, gegen welches Trinitätsmodell seines „judaisierenden“ Gegners er polemisiert. Er verwahrt sich zunächst dagegen, aufgrund seiner eigenen Trinitätstheologie gezwungen zu sein, aus der Trias eine Monas zu machen, und fährt dann fort:

„Ich unterstelle aber auch nicht, daß wie der Mensch aus dreien, nämlich Geist, Seele, Leib, zusammengesetzt ist, so auch Gott (zusammengesetzt) sei, wie es ebenfalls jene frech behaupten (οὐδὲ ἀνθρώπων ἐκ τριῶν ὑπονοῶ σύνθετον, πνεύματος, ψυχῆς, σώματος, οὕτω καὶ θεόν, καθάπερ κάκεῖνοι τολῳῶσιν) . . . Denn die Teile des Zusammengesetzten und die Bewegungen des sich Bewegenden haben überhaupt keine Gemeinsamkeit mit der unzusammengesetzten und unveränderlichen Natur.“¹⁴

¹² *Haer.* 62, 1, 4 f. (II 389, 11–16 Holl).

¹³ Ps-Athan., *c. Sabell.* 12 (PG 28,116C): Μὴ τοίνυν ὡς ἐνώματα ἀδιαίρετα μέρη φανταζόμεθα (τὰ) τρία. (116D–117A): οὐχ ἓν ἐκ τριῶν πρᾶγμα συντιθεῖς.

¹⁴ Ebd. 13 (PG 28,117A–B).

Es ist deutlich, daß der Pseudathanasianer hier dasselbe trinitätstheologische Modell bekämpft, das Epiphanius im oben zitierten Text aus *haer.* 62 als Eigentum des Sabellius ausgibt. An drei Stellen des *Ancoratus* spielt nun offenbar Epiphanius auf dasselbe Modell an, ohne aber zu sagen, welchen Häretiker er im Auge hat. Die auffälligste Parallele hat bereits K. Holl in seinen Noten zu *haer.* 62,1 angezeigt. Sie steht *Ancoratus* 81,5 f.:

ὑπόνοιαν δὲ ἔχει τοιαύτην κεκοιμημένην, ὡς ἀφ' ἡμῶν τὸ θεῖον ἀπεικάσας, λέγων ἐν ἑαυτῷ, ὅτι ὡς ἔχω σῶμα καὶ φυγὴν καὶ πνεῦμα ἀνθρώπειον, οὕτω καὶ ἡ θεότης. πατὴρ μὲν ὡς εἰπεῖν τὸ εἶδος, υἱὸς δὲ ὡς ἐν τῷ ἀνθρώπῳ φυγῇ, πνεῦμα δὲ ὡσπερ τὸ ἐμπνέον διὰ τοῦ ἀνθρώπου. τινὲς γὰρ δολιεύονται καὶ οὕτως νομίζουσι τὴν θεότητα. („Dieser – nämlich: Häretiker – hegt eine heimliche Unterstellung derart, daß er die Gottheit mit uns vergleicht und bei sich erklärt: Wie ich Leib und Seele und einen menschlichen Geist habe, so auch die Gottheit. Der Vater ist sozusagen die Gestalt (scil. des Leibes), der Sohn wie die Seele im Menschen, der Geist wie der, der den Menschen durchweht. Es gibt einige, die sich verstellen und die Gottheit auf diese Weise auffassen.“)¹⁵

Die beiden anderen, im Verhältnis zu dieser ausführlichen Darlegung eher kärglichen Anspielungen auf dasselbe anthropologische Beispiel für die Trinität stehen *Ancoratus* 8 und 12. Im Unterschied zur Passage *Ancoratus* 81 ist hier aber noch der Gedanke einer in Gott nicht akzeptablen Zusammensetzung aus dem Text des Ps-Athanasius aufgenommen¹⁶.

Die Übereinstimmungen zwischen dem pseudathanasianischen Traktat *Contra Sabellianos* und *Ancoratus* und *Panarion* lassen sich nicht durch den Hinweis auf eine gemeinsame Quelle über Sabellius oder durch die Abhängigkeit des Ps-Athanasius erklären. Denn Epiphanius hat den kleinen Traktat *Contra Sabellianos* in *haer.* 65 nachweislich für seine Darstellung des Paulus von Samosata benutzt und teilweise wörtlich ausgeschrieben¹⁷. Er hat ihn ebenfalls in *haer.* 71 über Photin von Sirmium verwendet¹⁸. Also ist dieser Traktat auch die Quelle der oben festgestellten Übereinstimmungen im *Ancoratus* und *haer.* 62 über Sabellius. Eine sorgfältige Lektüre des *Ancoratus* zeigt, daß das Pseudathanasianum auch noch an anderen Stellen dieses Buches seine Spuren hinterlassen hat. Gleiches gilt für das *Panarion*. Sie lassen sich leichter und sicherer identifizieren, wenn man zum Vergleich heranzieht, was Epiphanius in *haer.* 65 über Paul von Samosata aus dem Text *Contra Sabellianos* gemacht hat¹⁹.

Aus diesem Befund ergibt sich: 1. Der oben angeführten Stelle *haer.* 62, 1, 5 über den anthropologischen Vergleich, den angeblich Sabellius für die Trinität benutzt haben soll, kommt für diesen Theologen kein Quellenwert

¹⁵ *Ancor.* 81,5 f. (I 102,1–6 Holl).

¹⁶ *Ancor.* 8,6 (I 15,12 f. Holl): πνεῦμα γὰρ θεοῦ καὶ πνεῦμα τοῦ πατρὸς καὶ πνεῦμα υἱοῦ, οὐ κατὰ τινα σύνθεσιν, καθάπερ ἐν ἡμῖν φυγὴ καὶ σῶμα κτλ. *Ancor.* 12,1 f. (I 20,8–15 Holl).

¹⁷ Siehe den oben Anm. 10 angezeigten Aufsatz.

¹⁸ Vgl. *haer.* 71, 4, 1–3 (III 253, 9–15 Holl) und Ps-Athan., c. *Sabell.* 2; 13 (PG 28, 97 B–D; 117 B).

zu. Der Vergleich stammt aus *Contra Sabellianos* und ist nach den Aussagen des Autors dieser Schrift Eigentum eines „judaisierenden“, in den Spuren des Samosateners wandelnden Theologen, den ich für Photin von Sirmium halte.

2. Der pseudathanasianische Traktat *Contra Sabellianos* ist vor 374 geschrieben, denn er wird in dem sicher 374 verfaßten *Ancoratus* bereits benutzt²⁰.

Wenn es zutrifft, daß Apolinarius von Laodicea der Autor der Schrift *Contra Sabellianos* ist, wie ich das anderorts zu beweisen versucht habe²¹, so hindert nichts anzunehmen, daß Epiphanius die Schrift vom Verfasser selbst oder aber aus seinem Anhängerkreis erhalten hat. Das müßte geschehen sein, bevor er nach Antiochien reiste, um zwischen den nizänischen Parteien der Eustathianer unter Paulinus und der Apollinaristen unter Vitalis zu vermitteln, da diese Reise doch wohl eher ins Jahr 376 als 374 zu setzen ist²². Daß er bis zu diesem Zeitpunkt den Apolinarius überaus hoch geschätzt hatte und sich nur widerwillig von dessen Häresie überzeugen mußte, sagt er selbst in *haer.* 77²³.

Ich erlaube mir hier eine These zur Rolle der Schrift *Contra Sabellianos* zu formulieren, obwohl sie nicht im strengen Sinn demonstrel ist. Um 370 waren Schüler des Apolinarius nach Cypern gekommen und hatten mit ihren Aussagen, die Epiphanius als Mißverständnisse der Lehren ihres Meisters betrachtete, solche Verwirrung gestiftet, daß man sich zu einer synodalen Widerlegung genötigt sah. Aufgrund der ihm zugegangenen Kopie der Synodalakten schrieb Athanasius seinen Brief an Epiktet von Korinth, den auch Epiphanius dem 77. Kapitel des *Panarion* über Apolinarius einfügt²⁴. Darin fallen einige Wendungen auf, die stark an die Formel aus *Contra*

¹⁹ Vgl. z. B. die Darlegung über *Jo* 5, 31 und 8, 14 in *ancor.* 3, 4–8 (I 8, 18–9, 10 Holl), *haer.* 65, 7, 10–13 (III 10, 26–11, 6 Holl) und Ps-Athan., *c. Sabell.* 3 (PG 28, 101C–104A). Michael Mees (Text und Textverständnis von *Jn* 8, 12–59 in den Werken des Epiphanius von Salamis: Laurentianum 20 (1979) 501–525, hier 505) vermerkt, daß Epiphanius in *ancor.* 3, 5 und 3, 8 eine Textvariante von *Jo* 8, 14 zitiert. Dieselbe Variante steht auch in seiner Vorlage *c. Sabell.* 3 (PG 28, 104A), so daß sich eine besondere Absicht des Epiphanius daraus nicht erschließen läßt.

²⁰ Zum Datum vgl. *ancor.* 60, 5 und 119, 1 (I 72, 12–73, 3 und 147, 24–28 Holl); W. Schneemelcher, Epiphanius von Salamis: RAC 5 (1962) 914.

²¹ Vgl. den Hinweis in ZKG 90 (1979) 60 = (206) Anm. 34.

²² Epiph., *haer.* 77, 20, 3–7; 22, 5 (III 434, 13–27; 435, 30–32 Holl). Zum Datum vgl. H. Lietzmann, Apollinaris von Laodicea und seine Schule. Texte und Untersuchungen (Tübingen 1904 = Hildesheim, New York 1970) 15: „Etwa im Jahre 374“; E. Mühlberg, Apollinaris von Laodicea = FKDG 23 (Göttingen 1969) 50–53. 219: „spätestens 376“; J. Frederic Dechow, Dogma and Mysticism in Early Christianity: Epiphanius of Cyprus and the Legacy of Origen. Ph. D. Diss. University of Pennsylvania 1975, 50–54, entscheidet sich nach umsichtiger Diskussion der Quellenangaben und Literatur für 376.

²³ *Haer.* 77, 1, 1–2, 2; vgl. ebd. 18, 15–19, 10 (III 416 f.; 432 f. Holl).

²⁴ *Haer.* 77, 2, 3–7 (III 417, 5–24 Holl); anschließend die *epistula ad Epictetum*, die bei Migne PG 26, 1049–1069 abgedruckt ist. Zu den Vorgängen vgl. die (oben Anm. 22) zitierte Arbeit von J. F. Dechow 42–45.

Sabellianos 7 („Denn immer ist die Trias Trias, und eine Vermehrung der Gottheit läßt sie nicht zu“) anklagen und eine Kenntnis dieses Traktats – oder zumindest dieses Argumentationsstückes des Traktats – voraussetzen scheinen, und zwar sowohl bei den von Athanasius nach den Synodalakten zitierten (apolinaristischen) Irrlehrern wie bei Athanasius selbst. Wir befinden uns hier aber in einem christologischen Kontext; der Gedanke der Ewigkeit und Unvermehrbarkeit der Trias bildet die Prämisse für die Schlußfolgerung der Apolinarius-Schüler, daß der Leib des Logos ihm konsubstantial (*homoousion*) sein müsse, damit aus der Trias nicht eine Tetras entstehe. Ich zitiere Athanasius in Anlehnung an die Übersetzung von Joseph Lippl:

„In heftiger Scham werden aber alle jene erröten, die gar auf den Gedanken verfielen, es könnte statt der Trias eine Tetras entstehen, wenn man sage, der Leib sei aus Maria. ‚Denn wenn wir behaupten‘, sagen sie, ‚daß der Leib dem Logos konsubstantial (*homoousion*) ist, bleibt die Trias Trias (μένει ἡ τριάς τριάς), da der Logos nichts Fremdes in sie einführt; wenn wir aber sagen, der aus Maria stammende Leib sei ein menschlicher Leib, so muß, da der Leib der *ousia* nach etwas Fremdes und der Logos in ihm ist, eine Tetras statt der Trias entstehen aufgrund der Hinzufügung des Leibes‘ (διὰ τὴν τοῦ σώματος προσθήκην).“²⁵

Daß wir es hierbei mit der Abwandlung eines Arguments zu tun haben, das Apolinarius selbst gegen die vorgebracht hat, die die Annahme eines vollständigen Menschen durch den Logos vertreten, ist zweifelsfrei, wie ein Blick auf parallele Äußerungen lehrt²⁶. Die Frage, ob er selbst durch seine diffizilen Erklärungen der Schlußfolgerung auf die Homouseität des Leibes Christi mit dem Logos Vorschub geleistet hat, braucht hier nicht erörtert zu werden²⁷. In unserem Zusammenhang interessiert nur dies, daß doch

²⁵ Athan., *ad Epict.* 8 (PG 26, 1064B–C); 13, 14–14, 3 ed. Georgius Ludwig, Athanasii epistula ad Epictetum, Diss. phil. (Jena 1911); Übersetzung nach Joseph Lippl, in: Des heiligen Athanasius ausgewählte Schriften, 1. Band = BKV²13 (Kempten und München 1913) 513; vgl. *ad Epict.* 2 (1053A–B).

²⁶ Vgl. Apolinarius, *kata meros pistis* 31 (179B, 4–11 Lietzmann); *apodeixis*, fg. 82 (224, 25–31 Lietzmann), bei Gregor. Nyss., *adv. Apolin.* (201, 25–202, 13 F. Mueller = GNO III 1 Jaeger); *quod unus sit Christus* 3 (296, 3–15 Lietzmann); Ps-Athan., *c. Arian.* IV 21 (PG 26, 500A–B), dazu Anton Stegmann, Die pseudo-athanasianische »IVte Rede gegen die Arianer« als »κατὰ Ἀρειανῶν λόγος« ein Apollinarisgut (Tübingen 1917).

²⁷ Vgl. Apolin., *de fide et inc.* 3–7 (194–199 Lietzmann); fg. 117; 153 (235 f.; 248 L.); dazu die Diskussion bei Henri de Riedmatten, Sur les notions doctrinales opposées à Apollinaire: RevThom 51 (1951) 553–571, hier 563 f.; ders., La Christologie d'Apollinaire de Laodicée: Stud. Patr. 2 = TU 64 (Berlin 1957) 208–234, bes. 218–222; E. Mühlenberg, Apollinaris (oben Anm. 22) 206; Elie D. Moutsoulas, La Lettre d'Athanasie d'Alexandrie à Epictète, in: Politique et théologie chez Athanasie d'Alexandrie. Actes du colloque de Chantilly 23–25 Septembre 1973, éd. par Ch. Kannengiesser = Théologie historique 27 (Paris 1974) 313–333, hier 322–324; A. Grillmeier, Jesus der Christus im Glauben der Kirche. Bd. 1: Von der Apostolischen Zeit bis zum Konzil von Chalcedon (451), (Freiburg, Basel, Wien 1979) 483–485.

offenbar der aus *Contra Sabellianos* 7 bekannte Grundsatz der Unvermehrbarkeit der ewigen Trias der Sache und dem Wortlaut nach vorausgesetzt und lediglich einem neuen Ziele dienstbar gemacht worden ist. In der Antwort des Athanasius vermehren sich die wörtlichen Anklänge an die Formel. Er dreht das Argument der Apolinaristen herum und beweist ihnen, daß gerade die Behauptung der Konsubstantialität des Leibes Christi zu einer Tetras führt: „Denn wie der Sohn nach den Vätern²⁸ dem Vater zwar konsubstantial (*homoousios*), aber doch nicht selbst der Vater ist, sondern als Sohn beim Vater²⁹ konsubstantial genannt wird, so ist auch der konsubstantiale Leib des Logos nicht der Logos selbst, sondern ein zweites neben dem Logos. Wenn er aber ein zweites ist, so ist nach ihren Anschauungen ihre Trias eine Tetras. Denn die wahre und wirklich vollkommene und unteilbare Trias duldet keine Vermehrung (οὐ γὰρ ἡ ἀληθινή καὶ ὄντως τελεία καὶ ἀδιαίρετος τριάς δέχεται προσθήκην), sondern nur die von ihnen erdachte.“³⁰

Die weiter folgenden, an die oben zitierte Passage aus *Contra Sabellianos* 7 anklingenden Sätze gebe ich hier ohne Rücksicht auf ihren Kontext wieder:

καὶ ὑπονοοῦντες δύνασθαι τὴν θεότητα προσθήκην λαμβάνειν· καὶ ἠγνόησαν ὅτι οὐ διὰ προσθήκην θεότητος γέγονε σὰρξ ὁ λόγος κτλ.³¹

ἢ μέντοι τριάς καὶ λαβόντος ἐκ Μαρίας σῶμα τοῦ λόγου τριάς ἐστίν, οὐ δεχομένη προσθήκην οὐδὲ ἀφαίρεσιν, ἀλλ' αἰεὶ τελεία ἐστὶ κτλ.³²

²⁸ So der Text bei Migne und Ludwig; bei Epiphanius, *haer.* 77, 11, 2 (III 425, 15 Holl): κατ' αὐτοῦς.

²⁹ Athan., *ad Epict.* 9 (PG 26, 1064C): ἀλλὰ υἱὸς πρὸς πατέρα λέγεται ὁμοούσιος. Zu diesem auf Jo 1, 1 fußenden Argument gegen eine ‚sabellianische‘ Interpretation des *homoousios* vgl. Ps-Athan., *c. Sabell.* 2 (PG 28, 97C–D): „Und deshalb bezeichnen sie Gott zusammen mit dem Logos als eine einzige Person, wie sie ja auch den Menschen zusammen mit seinem Logos einen einzigen Menschen nennen. Dabei gehen sie nicht im geringsten über die Anschauungen der Juden hinaus, die den Evangelisten nicht anerkennen, der gleich zu Beginn ruft: ‚Im Anfang war der Logos, und der Logos war bei Gott, und der Logos war Gott.‘ Denn wenn Gott den Logos im Herzen hat, ohne daß er in Wahrheit aus ihm als Gott aus Gott gezeugt ist: wie wäre dann wohl der Logos bei Gott und wie wäre er Gott? Denn der Logos des Menschen ist nicht ein Mensch bei einem Menschen, da er weder lebendig ist noch subsistierend, vielmehr bloß eine Bewegung eines lebendigen und subsistierenden Herzens; soeben gesagt, ist er schon nicht mehr, und auch häufig ausgesprochen, bleibt er doch niemals.“ Athan., *c. Ar.* II 35 (PG 26, 221B. C): „Und der Logos der Menschen besteht aus Silben, er lebt weder, noch wirkt er etwas, sondern bringt lediglich den Gedanken des Redenden zum Ausdruck, geht nur aus und geht vorüber, ohne wieder zu erscheinen, da er auch überhaupt nicht war, bevor er ausgesprochen wurde. Deshalb lebt er auch nicht, noch wirkt er etwas, noch ist der Logos der Menschen überhaupt ein Mensch. (...) ihr Logos subsistiert nicht.“ (Übersetzung weitgehend nach Anton Stegmann, in BKV²¹³, S. 167 f., s. oben Anm. 25).

³⁰ Athan., *ad Epict.* 9 (PG 26, 1064C–1065A); 14, 8–13 Ludwig; vgl. Ps-Athan., *c. Apollin.* I 9 und 12 (PG 26, 1108B–1109A und 1113C).

³¹ Ebd. (1065A); 15, 2–4 Ludwig.

³² Ebd. (1065B); 15, 11–13 Ludwig.

Besonders merkwürdig – und wie mir scheint, eben deshalb als Anlehnung an den Text *Contra Sabellianos* 7 am besten erklärbar – ist die damit wörtlich übereinstimmende Wendung, der Logos sei nicht zwecks Vermehrung der Gottheit (προσθήκην θεότητος) Fleisch geworden. Ich werte die angezeigten Parallelen als Zeichen dafür, daß der pseudathanasianische Traktat, den Epiphanius seit 374 so reichlich benutzt hat, schon bei den Synodalverhandlungen, von denen *haer.* 77, 2, 5 f. berichtet wird, eine Rolle gespielt hat, und daß er auch dem Athanasius bekannt war. Damit rücken wir für *Contra Sabellianos* über die Abfassungszeit des *Ancoratus* (374) mindestens vor die Entstehung des Briefes an Epiktet, d. h. also, wenn man Martin Tetz folgt, über „die Jahreswende 371/372“ hinauf³³. Daß sich Spuren der Theologie und des Wortlauts von *Contra Sabellianos* auch in den Arianerreden des Athanasius finden lassen, habe ich angedeutet³⁴. Diese Frage bedarf aber noch einer sehr sorgfältigen Untersuchung und Behandlung.

³³ Martin Tetz, Markellianer (oben Anm. 11) 120; ebenso ders., Athanasius von Alexandrien: TRE 4 (1979) 344, 31 f. Keine durchschlagenden Gründe für die von ihm vertretene Frühdatierung (360–361) bringt Methodios of Aksum, When was the ad Epictetum written?, in: Pluralisme et Oecumenisme en Recherches Théologiques. Mélanges offerts an R. P. Docks, O. P., par Y. Congar e. a. = Bibliotheca Ephem. Theol. Lovan. 43 (Paris-Gembloux 1976) 23–26.

³⁴ Vgl. oben Anm. 11 und 29.